

MARY HIGGINS CLARK

DENN NIEMAND
HÖRT DEIN RUFEN

THRILLER

HEYNE <
EBOOKS

verhaftet werden, doch etwas trieb sie dennoch dazu, die Tür zu öffnen und die Küche zu betreten.

Dann begann sie zu schreien.

Natalie Raines lag zusammengekrümmt auf dem Boden, ihr weißer Wollpullover war voller Blut. Ihre Augen waren geschlossen, doch ein leises Wimmern drang zwischen ihren Lippen hervor.

Suzie kniete sich neben sie, holte hastig ihr Handy aus der Tasche und gab die Notrufnummer ein. »Walnut Street 80 in Closter«, schrie sie die Telefonistin an. »Natalie Raines. Ich glaube, sie wurde erschossen. Schnell, beeilen Sie sich. Sie stirbt.«

Dann legte sie das Handy beiseite. Sie streichelte Natalies Kopf und sagte mit begütigender Stimme: »Mrs Raines, es wird alles gut werden, das versprech ich Ihnen. Sie schicken einen Krankenwagen. Er muss jeden

Moment da sein.«

Der klagende Laut aus Natalies Mund erstarb. Einen Augenblick später blieb ihr Herz stehen.

Ihr letzter Gedanke war der Satz, den Blanche DuBois am Ende des Stückes sagt: »Ich war immer abhängig vom guten Willen fremder Leute.«

3

Sie hatte letzte Nacht wieder von Mark geträumt, es war einer dieser verschwommenen, unbefriedigenden Träume, in denen sie seine Stimme hören konnte und auf der Suche nach ihm in einem dunklen, höhlenartigen Haus herumirrte. Emily Kelly Wallace wachte mit dem ihr schon vertrauten Gefühl auf, eine schwere Last auf dem Herzen zu tragen. Es stellte sich immer nach dieser Art von Träumen ein, doch sie war an diesem Tag fest entschlossen, sich nicht davon niederdrücken zu lassen.

Sie schaute hinüber zu Bess, der vier Kilo schweren Malteserdame, die ihr Bruder Jack ihr zu Weihnachten geschenkt hatte. Bess schlief tief und fest auf dem anderen Kissen, und beim Anblick ihres Hündchens hob sich ihre Stimmung sofort. Emily schlüpfte aus dem

Bett, griff zu ihrem warmen Morgenmantel, der in dem kalten Schlafzimmer immer in Reichweite lag, nahm die widerstrebend aufwachende Bess in den Arm und stieg die Treppe ihres Hauses in Glen Rock, New Jersey, hinunter, in dem sie die meisten ihrer zweiunddreißig Lebensjahre verbracht hatte.

Als Mark vor drei Jahren im Irak von einer Straßenbombe getötet wurde, wollte sie nicht mehr in ihrer gemeinsamen Wohnung bleiben. Etwa ein Jahr später, als sie sich gerade von ihrer Operation erholte, hatte ihr Vater Sean Kelly ihr dieses bescheidene Haus im Kolonialstil überschrieben. Nachdem er lange Zeit Witwer gewesen war, wollte er jetzt wieder heiraten und nach Florida ziehen. »Em, es ist einfach vernünftig«, hatte er gesagt. »Keine Hypothek. Steuern erträglich. Du kennst die meisten Nachbarn. Probier es doch einfach. Und wenn du nach einiger Zeit lieber etwas anderes willst, dann verkaufst du es

wieder und hast gleich eine Anzahlung auf etwas Neues parat.«

Aber es stellte sich dann heraus, dass es genau das Richtige war, dachte Emily, als sie mit Bess unter dem Arm in die Küche eilte. Es ist wunderbar, hier zu wohnen. Der Kaffeeautomat, auf sieben Uhr eingestellt, kündigte piepsend an, dass der Kaffee bereits fertig war. Ihr Frühstück bestand aus frisch gepresstem Orangensaft, einem gerösteten englischen Muffin und zwei Tassen Kaffee. Mit der zweiten Tasse in der Hand eilte Emily wieder nach oben, um zu duschen und sich anzuziehen.

Ein neues knallrotes Top fügte dem anthrazitfarbenen Hosenanzug vom letzten Jahr eine fröhliche Note hinzu. Durchaus angemessen fürs Gericht, fand sie, außerdem ein gutes Gegengift gegen diesen grauen Märzorgen und den Traum von Mark. Sie überlegte eine Zeit lang, ob sie ihre glatten